

## Olaf Schwencke zum 75. Geburtstag

von Hermann Glaser

Das der ältere Herr nun auch schon die 75 erreicht hat, aber ungemein jung wirkt, ist ein gerontologischer Beweis für den verjüngenden Effekt kulturellen Engagements. Ich spreche von meinem Freund Olaf Schwencke, dessen sportive Mobilität und vor allem dessen geistiger diskursiver Elan höchste Bewunderung verdient. Auch wenn die nachfolgende Bezeichnung leider durch ihre scherzhafte Konnotation semantisch abgewertet ist, ich wage es, sie in ihrer schönen wörtlichen Bedeutung auf diesen urbanen Mann, der von vielen als kulturpolitischer Wegweiser empfunden wird, anzuwenden: Schwencke ist ein Springsfeld, einer der wagt und gewinnt. Einer seiner kühnsten Sprünge war sicherlich in ein Feld, das damals noch völlig unbestellt war und beim Beackern viele behindernde Steinbrocken zu bieten hatte: Als Studienleiter der Evangelischen Akademie Loccum und, ausgestattet mit der Erfahrung der von ihm veranstalteten Kulturpolitischen Kolloquien, entwarf er den Plan für eine

Kulturpolitische Gesellschaft als Forum für kulturpolitische und wissenschaftliche Diskussionen, die sich den »inhaltlichen und strategischen Problemen« der Kulturpolitik widmen sollte. Programme einer neuen Kulturpolitik sollten entwickelt und öffentlich diskutiert werden. Im April 1974 präsentierte er sein Konzept einer Gruppe von vermuteten Sympathisanten, zu denen neben Hilmar Hoffmann (als Gastgeber) Robert Jungk, Peter Palitzsch, Lothar Romain, Dieter Sauberzweig, Alfons Spielhoff und ich gehörten. Wir tagten in einem Forsthaus, das zu Hoffmanns Kulturreferat gehörte; (er war auch zuständig für die städtischen Waldbestände). Es war sehr angenehm, im Grünen eine Utopie, so meinten die meisten, anzudenken, aber – ich spreche nicht nur von mir – wir sahen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Die kleinen und kleinlichen (pragmatischen) Bedenken verstellten mir den Blick, Olaf Schwenckes große und großartige Idee voll

zu erkennen – nämlich das zu schaffen, was der Kulturpolitik damals wie jetzt not tut, ihr durch viele und kompetente Diskurse Strahlkraft (ich wage das Wort) zu verleihen.

Die Geschichte der Kulturpolitischen Gesellschaft, die dann im Juni 1976 in Hamburg gegründet wurde, ist bekannt; Norbert Sievers hat sie in einem hervorragenden Buch, auch was ihre Einflüsse betrifft, aufgezeigt.



Prof. Dr. Olaf Schwencke bei der Präsentation der neuen Auflage seines Buches »Das Europa der Kulturen – Kulturpolitik in Europa« in Berlin mit Monika Griefahn, Dr. Norbert Sievers und Doris Pack, MdEP.

Davon will ich nicht sprechen; sondern an diesem Beispiel Schwenckes Leistungs- und Lebensprinzip verdeutlichen. Dies kann nicht besser geschehen, als mit einem berühmten Max-Weber-Zitat: Politisches Handeln müsse ein »starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß« sein; Augenmaß, das die Wirklichkeit wahrnimmt und Leidenschaft, die über das Gegebene entschieden hinausführt. Schwencke hat als Abgeordneter des Deutschen Bundestages, Mitglied des Europäischen Parlaments und als Präsident der Hochschule der Künste zu Berlin sicherlich genügend Einblick in politische Wirklichkeit nehmen können – nicht zu vergessen die Fraktionsarbeit in der SPD, bei der die hehren Programme »heruntergebrochen« wurden. Er hat aber nie das Bohren von harten Brettern aufgegeben; eine Solidargemeinschaft verbindet mich mit ihm, die wir Kulturpolitik als project, als das »Vorauszuwerfende«, begreifen.

In seinen Briefen »Über die ästhetische Erziehung des Menschen« – eine Schrift, an der Neue Kulturpolitik sich zentral orientierte – resümiert Friedrich Schiller zum Ende noch einmal seine Gedanken zum »ästhetischen Staat«, in dem das Ideal der Gleichheit erfüllt werde; er meint jedoch, nur der Schwärmer würde eine Realisation solcher Hoffnung erwarten.

Die Bundesrepublik hat Schwärmer wie Olaf Schwencke hervorgebracht, die den ästhetischen Staat nicht nur als Vor-schein, sondern als verwirklichte Idee begreifen. Darin wurzelt die Leidenschaft ihres Wirkens. Auch und gerade mit 75 – seit langem schon Mentor (»Fürsprecher, Förderer und erfahrener Berater«) – begeistert Schwenckes Enthusiasmus für Kultur und Kulturpolitik.

Robert Musils Beschreibung des Möglichkeitsmenschen ist mir stets charakteristisch für den idealen Kulturpolitiker gewesen; Olaf Schwencke gehört zu den nicht sehr häufigen Personen dieses Typs: Wenn, so Robert Musil, es einen Wirk-

lichkeitssinn gibt, müsse es auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn nennen könne. Dieser liebe sich als »die Fähigkeit definieren, alles, was ebensogut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist«. Solche Möglichkeitsmenschen lebten in einem feineren Gespinnst, in einem Gespinnst von Einbildung, Träumerei und Konjunktionen. Das Mögliche umfasst jedoch nicht nur die Träume, »sondern auch die noch nicht erwarteten Absichten Gottes.« Jemand, der auf »mögliche Wahrheiten« sehe, habe in den Augen anderer oft »ein Feuer, einen Flug, einen Bauwillen..., der die Wirklichkeit nicht scheut, wohl aber als Aufgabe und Erfindung behandelt«. Da seine Ideen noch nicht geborene Wirklichkeiten seien, habe natürlich auch er Wirklichkeitssinn; »aber es ist ein Sinn für die mögliche Wirklichkeit«. Es bedarf großer Kraft, für die Verwirklichung von Visionen zu wirken. Ich bin sicher, dass Olaf Schwencke dies weiterhin tun wird.